

Neubrauer Weinzeiger

Die geologische Entwicklungsgeschichte des mittleren Unstrutraums.

Von Kurt Beyer, stud. rer. nat. et geol., Halle a/S.

(Nachdruck verboten.)

II. Die Zeit der tektonischen Veränderungen.

Seit der Oberkarbon- und Rotliegendenseit waren Veränderungen der Erdoberfläche in Deutschland fast nur durch äußere Kräfte, also hauptsächlich durch die des Wassers und des Windes, erfolgt. Wir treten jetzt in die Tertiarzeit ein, eine Erdperiode, in welcher sich vor allem tektonische, d. h. den Bau der Erdkruste betreffende Vorgänge abspielten. Schon in der Kreidezeit hatten sich kleinere Erdkrustenbewegungen bemerkbar gemacht, die im Tertiar ihren Höhepunkt erreichten. Einzelne Erdkrusten stauten als „Groden“ hinauf, andere wiederum stiegen als „Forste“ empor. So wurde Thüringen in mannigfacher Weise zerstückelt. Mit der Aufsteifung stieg aber wieder die Vermittlung ein. So kam es, daß Thüringen schon im oberen Tertiar einer Rumpfebene gleich. Schrede, Finne und Ziegelrodaer Plateau sind noch erhaltene Teile derselben. Alle Berge haben jetzt die gleiche Höhefläche. Wenn uns heute die ehemalige Rumpfebene als Spiegelrand erscheint, so ist dies eine Folge der späteren Abtragung durch das Wasser, die im obersten Tertiar einlegte. An der Finne, der Schrede und dem Ziegelrodaer Plateau können wir erkennen, daß die Abtragung bis zur mittleren Bunifangsformation fortgeschritten war. Nach der Abtragung folgte eine noch bis in die nächstfolgende Formation, das Diluvium über die Gießeltal, fortwährende Senkung ein, die den Thüringer Wald — einen im Tertiar emporgewachsenen Sporn — zur vollen Herausbildung brachte. Auch die Hebung der Finne und der Schrede hielt noch — wenn auch in sehr kleinen Ausmaße — an und führte zu manchen Flußverläufen. So wurde a. B. die Elbe, die bis zum Beginn des Diluviums erst über die Finne hinweg in die Unstrut fließt, direkt nach der Saale abgelenkt.

Von großer Bedeutung für die spätere Oberflächengestaltung der Rostöbener Umgegend war die Herausbildung der „Hermannsdorfschen Scholle“. Sie ist, wie der Thüringer Wald, ein mehrere hundert Meter emporgewachsener, später wieder abgetragen, 12–13 km breiter Fels. Klippfelsen, Spatzberg und Wendelschale, die alle in einer Linie liegen, zeichnen sich durch ihren NW–SO gerichteten nördlichen Rand, der stärker gebogen wurde, als der südliche. Dieser trägt den Namen „Finneführung“ und zieht sich von Burgunden aus über Naftenberg, Eckartsberga, Lamsburg bis nach Oebra. Wenn wir somit die Ablagerungen des Rotliegenden und der Ziegelfeinsandsteine der Rostöbener Südböden kennen, so denken wir, daß der Hebung der Hermannsdorfschen Scholle, die den Vordorfer Höhenzug während des Tertärs und Diluviums entstehen ließ.

Aber noch war es im Tertiar nicht soweit gekommen, daß der Spatzberg das Tageslicht der Welt erblickte. Aber die Einflutung des Unstrutbeckens kündigte schon sein Emporkommen an. Durch die Hebung waren die Ziegelfeinsandsteine in Berührung mit den Grundwasserflüssen gekommen. Die Folge davon war, daß die Sande gelöst, ausgetaugt und zur Seite abgeschwemmt wurden. Und in dem Maße, wie der Auslaugungsprozess vor sich ging, senkte sich langsam und allmählich die Bunifangssteinbede mit den darüber liegenden tertären und frühdiluvialen Schottermassen der Unstrut und legte sich auf den horizontalen Untergrund auf. Dieser Senkungsprozess dauerte das ganze Diluvium hindurch. Erhöhlte, die im letzten Jahrzehnt bei Schneewerda und Franzhausen auftraten, sowie die Solquellen von Artern und Franzhausen beweisen, daß die Auslaugung auch heute noch nicht

ihre Ende erreicht hat, obgleich die Unstrutrinne bereits um etwa 200 m gegen ihre Umgebung eingesenken ist. Nicht nur das Rietz, sondern auch die Goldene Aue, das Ziegelrodaer und Franzenshauer Tal verdanken ihre Entstehung der Auslaugung der Ziegelfeinsandsteine.

Bei der Senkung dieser Gebiete bildeten sich in den hinabstürzenden Gesteinen viele Risse und Sprünge, in die das Wasser hineinbringen und geräuschvoll wirken konnte. Da die Gebiete aber, nur Wasser fähig an dem Erdboden arbeitete, schlammig werden, so können wir uns jetzt auch erklären, warum die erwähnten Senkungsgänge zum Teil auch heute noch als „Rietz“ eine völlig unentwickelte, unbrauchbare Sammelrinne, die man erst durch langwierige Entwässerungsarbeiten (Bau des „Fint-Kanals“) in eine fruchtbarere Aue verwandelt hat.

Zu Beginn des Diluviums mußte der Vordorfer Höhen, aus allmählich inselartig inmitten der Aue empor. Die Unstrut, die am Ende der Tertiarzeit gerade über den Spatzberg floß, wurde gezwungen, sich nördlich und südlich des Hügels ihren Weg zu bahnen. Es kam zu einer Umdelung des Flusses. Da das südliche, größere Tal, das eigentliche „Rietz“, sich schneller senkte als das nördliche, wurde der hier fließende Unstrutarm bald abgetrennt und trocknete aus.

Während in der näheren Umgegend von Rostöben nur an einzelnen Stellen tertäre Kiese und Sande erhalten geblieben sind, sind frühdiluviale Schottermassen bis zu einer Mächtigkeit von 60 Metern in der Unstrutrinne erodiert worden. Gut zu beobachten sind die Schotter, die sich vor allem aus Quarz, Quarz, Sandstein, Basaltstein und Muschelkalkgeröll zusammensetzen, in den Kiesgruben bei Ralswiek, Schneewerda, Wöhlmischfeld und am Wendelschale.

Große Veränderungen in der Oberflächengestaltung verursachten die Ablagerungen der Gießeltal, die wir jetzt nur kurz betrachten wollen, nicht hervorzuheben. Wir treten in die Erdperiode ein, in der große Gießeltal über dem Skandinavien her ganz Nord- und Mitteldeutschland überschwebten. Niermal verdrängten die Eismassen über Mitteldeutschland hinaus nach Süden vorzudringen, aber immer mußten sie sich, sobald sie unsere Gegend erreichten, zurückziehen. Der Geologe bezeichnet die Zeiten des Vorstoßes als eigentliche Eis- oder Glazialzeiten, die Perioden des Rückzuges als „Interglazialzeiten“. Auf ihrem Rückzug hinterließen die Gletscher mitzugeschleppte Felsblöcke und einen gelben, ungeschichteten, sandigen Lehm („Gießeltal-Lehm“) zurück, der über und über mit größeren und kleineren, kantigen oder gerundeten Steinen nördlicher Herkunft (Feuersteine) besetzt ist. Der Gießeltal-Lehm bildet in Norddeutschland ganze Berge.

Nur einmal war das Unstruttal vom Eis bebedt, und zwar während der ersten Gießeltal. Der Gießeltal-Lehm, den wir in den Kiesgruben von Ralswiek und Wöhlmischfeld durch den Druck der Gletscher in das Unstrutgeröll eingepreßt sehen, stammt aus dieser ersten Glazialzeit.

Große Bedeutung haben die während der ersten Interglazialzeit gebildeten Kiese der Unstrut, die damals noch 30 m über der heutigen Aue lag. Sie finden praktische Verwendung in der Kiesgrube südlich des Weges, der von Klein-Wangen zur Steinflöße führt. Hier fand man vor einigen Jahren menschliche Feuersteinreste, die ein Vorhandensein des Menschen zu Beginn der ersten Interglazialzeit beweisen. Noch nie hat man bisher an einer anderen Stelle menschliche Feuersteinwerkzeuge aus einer soweit zurückliegenden, sicher bestimmten Erdperiode gefunden.

Neben dem Gießeltal-Lehm ist aber noch eine andere Ablagerung kennzeichnend für das Diluvium: der „Rietz“.

Der Rietz in der Umgegend Rostöbens stellt ein trockenes Steppenlima aus. Ungemein starke Stürme, die über das vegetationsarme, mit erasischem Schutt bedeckte Gebiet hinwegbrausten, häuften das feine, staubartige Material zu mächtigen Lagern von ungeschichteten, oft verbleimtem Rietz auf.

Der Rietz in der Umgegend Rostöbens stellt ein Produkt der letzten Vereisung dar. Er bildet vor allem den Abhang rings um die Unstrutrinne aus und ist an vielen Stellen zu beobachten. Der Rietz ist allerdings nur selten als „reiner Rietz“ entwickelt. Meist erscheint er uns sanft als „Sandflöß“, hier und da hat man Gelegenheit, eine Menge feiner „Rietzschnecken“ und kleine, runde, kalkige Gebilde, die „Rietzstängel“ zu sammeln. An der Erdoberfläche ist der Rietz oft verbleimt.

Da die Unstrutrinne der zweiten Zwischenzeit schon fast im heutigen Niveau liegt, können wir annehmen, daß die Unstrut ihre Einflutung zu Beginn der gegenwärtigen Zeitalterperiode, des Diluviums, beendet hatte. Unermühtlich trug aber die Unstrut Geröll und Sande in die Rostöbener Senke. Dit wurde das Tal von dem Flüssen überschwemmt und weithin mit Geröll und Schlamm überdeckt. So kommt es, daß sich der mittlere Rietzbecken fast ganz hauptsächlich aus alluvialen Schottern und Sanden heutzutage.

Somit beruhen aus die Gesteine von den mannigfachen erdgeographischen Schichten der Rostöbener Umgegend. Viele Umgebungen hat die Oberflächengestaltung dieses Gebietes im Laufe der Erdperioden erlebt. Wir haben gesehen, wie sich erst — geologisch gesprochen — in jüngerer Zeit die Landschaftsform herausbildete, wie wir sie heute vor uns haben. Und noch viel jünger ist das Landschaftsbild. Jahrtausende brachte der Mensch, um maßig die Sammelrinne des Rietzes zu bezeugen, um die Unstrutrinne zu der blühenden und fruchtbaren Landschaft werden zu lassen, die sie heute ist.



Waldeck-Anschluß an Preußen

wurde am Diermontag vor dem Regierungsgebäude in Arnheim unter Teilnahme des preussischen Innenministers Grafen v. Helldorf und vieler Behördenvertreter feierlich vollzogen. Der Vorsitz des Landeshauptmanns, Dr. Herberg, bei der Aneignung der Provinz, 1. Innenminister Grafen v. Helldorf, 2. Regierungspräsident Dr. Friedensburg-Kassel.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERAZINI

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Um besser sehen zu können, kniete sie davor nieder und studierte mit einem eifernen Falten die schwarze Aftsch aus-einander.

Unter verbrannten Papieren! Knirschend hoben die mattglänzenden Papierstücke aus-einander.

Doch halt! Was war das? Ein Stück nur etwa dreieckig verbrannter Karton! Der Rest eine Rabinettphotographie!

Die untere Ecke war zerschunden, oben erstigte das Feuer. Eine nach rechts verlaufende, schwarze Kante war zu sehen.

Aber die alte Dame fand noch etwas anderes, als sie die Algenmasse entfernte. Die Rückseite war beschriftet.

Nur zwei Zeilen fanden dort, schwer lesbar, zum Teil vermischt.

„Ihrem Max der Nordstern.“

Waher obigen vier Worten ließ sich nichts entziffern. Frau Friedenan wandte den Rest Karton um und streifte über die Rückseite der Photographie.

War sie von den paar Worten der Schrift peinlich berührt worden, so trat nun das Gegenteil ein.

Ein überaus unheimliches Gefühl, welches ihr da entgegenwühlte! Ober besser gelagt, der vom Feuer verbrannte Teil des Frauenportraits trat ihr hier entgegen.

Es war die schöne, überaus pittoreske Züge einer Bräutlerin.

„Es war eine Geliebte von ihm aus vergangener Zeit“, sagte die alte Dame. „Dah er mir nie von diesem Mädchen sprach! Ich hätte es doch kennen gelernt! Und warum er heute nicht erst alles verbrannte, was ihn an die einjüngliche Liebe erinnerte!“

Frau Doktor Friedenan hatte sich erhoben. Noch einmal prüfte sie die Züge des Mädchenbildnisses ein. Dann verbergte sie den Rest Karton in ihrem Kleide.

Weshalb sie das tat, wußte sie selbst nicht recht.

II.

Als Doktor Max Friedenan die Villa des reichen Kommerzienrats Wendland erreichte, fand er die Haustür offenstehend.

Alles war erfüllt. Als der junge Arzt den breiten, mit exotischen Pflanzen und Marmorbänken geschmückten Korridor betrat, vernahm er ein leises Summen.

Die gesamte Dienerschaft war auf den Füßen und rannte umher.

Friedenan wankte leicht nicht mehr.

Er fand einen Augenblick aufrecht, ruhig da, aber sein Gesicht war gleichsam versteinert. Niemand vermochte zu erkennen, was im Innern dieses Mannes vor sich ging.

Ein Diener lief ihm in den Weg und sah ihn eine Sekunde starr an.

„Ich bin Doktor Friedenan. Wo liegt Ihre Herrin?“ fragte der Arzt kurz.

„Kommen Sie!“ erwiderte der Diener, die sehr elegante Treppe emporleitend.

Der junge Arzt fühlte, wie ihm die Angst und das Entsetzen immer mehr die Kehle zusammenzuckelten. Sein Fuß gehorchte jedoch mechanisch dem hellen Willen. Er eilte nach oben.

Dort übernahm ihn plötzlich der Diener. Er wollte den Doktor doch erst melden. Willentlich hatte er etwas dergleichen gelagt, was Friedenan jedoch überhörte.

Nun sah sich der Arzt um.

Auf Bronceandelabern brannten elektrische Lampen und beleuchteten eine Reihe von Türen.

Wählich öffnete sich eine derselben und eine junge Dame trat häßlich heraus. Sie eilte wahrscheinlich nach irgend-einem Linderungsmittel. Ihre Augen waren gerötet und das häßliche Gesicht farblos.

Als sie so unerwartet dem Arzt gegenüberstand, starrte sie ihn in jähem Schreck an.

Ihr Fuß stockte.

Aber auch der Arzt starrte die junge, blonde Dame betraffen an.

„Eleonore! Sie hier?“ stieß er hervor. „Davon sagte mir doch —“

Er brach ab, denn wie beschwörend erhob die mit Eleonore Angeordnete die Hände.

„Schwören Sie! Und bei allem, was Ihnen heilig ist, wir dürfen uns nie gekannt haben. Schwören Sie!“

Eleonore war nicht an ihm herangetreten. Angst — Zittern — Entsetzen sprachen aus ihren bleichen Zügen.

Doktor Friedenan fühlte sich sonderbar ergriffen. „Aber Eleonore —“ wollte er erwidern.

„Schwören Sie!“ drängte die junge Dame mit einer Stimme, welche jeden Augenblick in Schreien umschlagen drohte. Ihre gelähmten Nerven mußten sich in fürchterlicher Erregung befinden.

„Ich — schwöre, was Sie fordern!“ sagte Friedenan. Eleonore nickte. Sie ließ rasch an ihm vorbei, da eine Tür ginz.

Der Diener trat heraus.

„Der Herr Kommerzienrat läßt bitten!“ sagte er.

Durch die offene Tür betrat Max Friedenan ein geräumiges, mit raffiniertem Licht ausgestattetes Gemach.

In demselben erwarrete ihn bereits der Kommerzienrat. Wendland war etwa vierzig Jahre alt, von großer Figur.

Der edelgeborenen Charakterkopf umgab ein harter, bis auf die Wurzeln reichender Vollbart. Die Züge Wendlands waren nicht unheimlich zu nennen gewesen, hätte nicht der Ausdruck großer Härte und Schärfe darauf gelagert. Das Glänzen der großen dunklen Augen verriet eine veredelte Leidenschaft.

Der hohe, finstere Mann ließ wohl höchst selten seine Umgebung erkennen, wie es in der Tiefe seiner Seele aus-saß.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Christian im Dauerverhör.

„Mein Vater hat mir verziehen.“

Wienig, 3. April.
Der in der Januarnummer der „Welt“ befindliche Graf Christian zu Stolberg-Berningehode ist von dem Berliner Kriminalbeamten erneut einem harten Verhör unterzogen worden, das fast ohne Unterbrechung elf Stunden lang dauerte. Ein positives Ergebnis wurde dabei diesmal nicht erzielt, doch änderte der Verhörste wiederum in manchen Punkten seine Aussage.

Vor allem gab er jetzt zu, daß die iheoretische Szene, wie er seinem Vater die Hand küßte, von ihm erfunden worden sei. Ferner gestand er, daß nicht der Superintendent Nauff sein Vertrauter gewesen sei. Weitere Berechnungen ergaben, daß es der Verwaltungsdirektor der gräflichen Güter, Gumbert, war, dem sich Graf Christian anvertraute. Gombert könnte nach Aussagen gezwungen werden, was bei dem Superintendenten in seiner Eigenschaft als Geistlicher nicht möglich gewesen wäre. Gombert wird sich wahrscheinlich wegen der Ähnlichkeit zu dem verurteilten Grafen Christian zu dem besten Teil in Worms einfinden. Er wird als geistig und körperlich zu rückgeblieben, einfältiger, aber guter Mensch gezeichnet. Bemerkenswert ist auch in diesem Zusammenhang, daß er im Verhör in sich selbst die Befehle, laut mit seinem Vater sprach und ausrief: „Mein Vater hat mir verziehen.“

Schon früher ein Mordkomplott?

Bei der Wiegner Kriminalpolitik hat sich ein freizeiter namens Bittner gemeldet, der angibt, daß ihm im Januar ein ihm unbekannter junger Mann dazu bewegen wollte, den Grafen Eberhard zu erschlagen oder zu entführen.

Man legte Bittner darauflin sofort Photographien der Grafen Christian und Eberhard vor. Bittner will darin einen genau bekannten jungen Mann mit dem Mordauftrag erkannt haben. Bittner will sofort dem Verhafteten gegenüber seine Bereitwilligkeit erklären. Was Wahres an diesem „Mordkomplott“ ist, wird sich ja bald herausstellen.

Börse und Handel.

Wichtige Berliner Notierungen am 2. April 1929.

Produktenbörse. Weizen 222-225, Roggen 205-208, Braugerste 218-220, Futter- und Anbaugerste 192-202, Hafer 190-205, Getreidemehl 25-29,50, Roggenmehl 28,75-29, Weizenmehl 15,25-15,50, Roggenkleie 14-15,25, Weizen-Kleie-Mehl 15,10-15,20, Weizenkleie 43-49, Kleine Speiseerbsen 26-34, Futtererbsen 21-23, Weizen 25,50-26,75, Weizenböden 23-24, Weizen 21, Weizen (blau) 21,50-22,50, do. (rot) 23-25,50, Gersteböden (neu) 48-54, Rapstüben (Saffis 38 Prozent) 20,40-20,80, Seintüben (Saffis 37 Prozent) 21,60 bis 24,80, Trockenbohnen 14,40-14,70, Soja-Extraktions-Schrot (Saffis 45 Prozent) 21,20-21,60, Kaffeebohnen 21,50-22,50 Reichsmark.

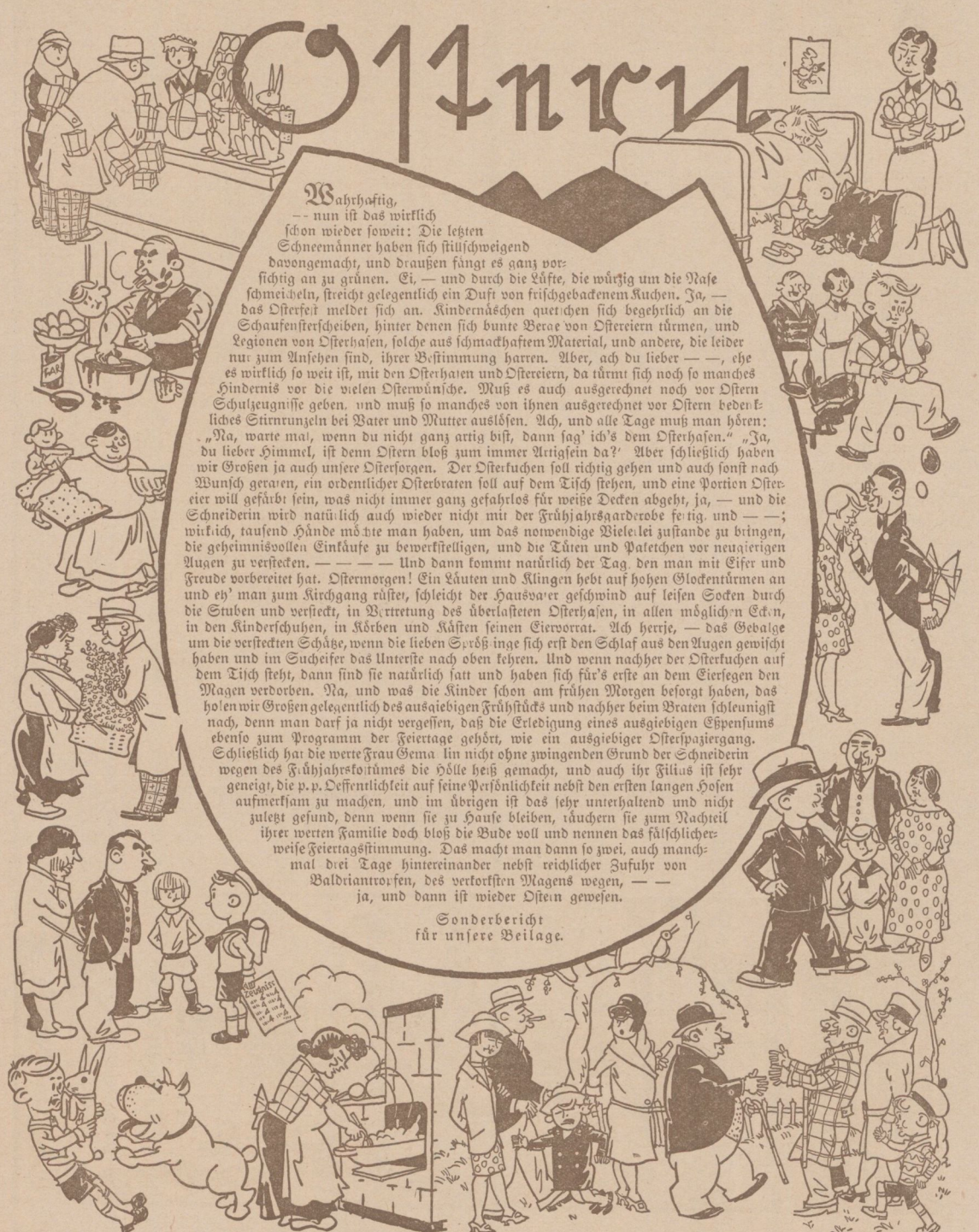
Schlachtviehmarkt. Der anormale Verlauf der Schlachtviehmärkte vor Weihnachten, der in der Hauptsache auf die Verlegung der Märkte zurückzuführen ist, hat sich auch auf dem Schlachtviehmarkt am dem Zentralviehhof Berlin eine vollständig veränderte Preisentwicklung. Es fanden zum Verkauf: 1005 Rinder, 1200 Kälber, 2077 Schafe, 6200 Schweine, 562 dem Schlachtvieh direkt bezugsfähige Schweine und 281 ausländische Schweine. Der Rindermarkt blieb heute gleich bei Beginn ziemlich lebhaft ein, so daß während um 1 bis 2 Rpg. pro Pfund Lebendgewicht höhere Preise bewirkt wurden. Auf dem Kälbermarkt war das Geschäft noch lebhafter. Ein Einfuhr aus dem übrigen Märkten gestaltete sich der Schmalz ziemlich lebhaft. Preise 4 bis 5 Rpg. pro Pfund Lebendgewicht höher. Eine ganz ungewöhnliche Beschäftigung war der Schweinemarkt. Da sich die Käufer sehr zurückhielten, stante das Geschäft zum Schluß wieder ab, so daß man wieder um 1 bis 2 Rpg. pro Pfund Lebendgewicht billiger einstellen konnte als bei Vorbehalten. Rinder (1. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (2. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (3. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (4. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (5. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (6. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (7. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (8. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (9. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (10. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (11. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (12. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (13. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (14. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (15. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (16. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (17. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (18. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (19. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (20. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (21. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (22. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (23. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (24. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (25. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (26. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (27. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (28. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (29. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (30. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (31. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (32. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (33. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (34. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (35. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (36. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (37. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (38. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (39. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (40. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (41. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (42. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (43. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (44. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (45. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (46. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (47. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (48. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (49. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (50. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (51. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (52. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (53. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (54. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (55. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (56. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (57. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (58. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (59. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (60. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (61. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (62. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (63. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (64. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (65. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (66. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (67. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (68. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (69. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (70. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (71. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (72. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (73. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (74. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (75. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (76. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (77. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (78. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (79. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (80. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (81. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (82. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (83. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (84. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (85. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (86. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (87. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (88. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (89. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (90. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (91. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (92. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (93. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (94. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (95. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (96. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (97. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (98. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (99. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (100. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (101. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (102. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (103. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (104. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (105. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (106. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (107. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (108. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (109. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (110. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (111. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (112. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (113. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (114. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (115. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (116. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (117. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (118. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (119. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (120. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (121. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (122. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (123. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (124. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26-28, h) 20-25; Rinder (125. Rinder) 20 Schilling a) 57-60, b) 52-55, c) 48 bis 50, d) 40-44, e) 35-35, f) 30-32, g) 26

Das Leben im Wort

Nr. 13

★ Unterhaltungsbeilage ★

1929



Wahrhaftig,
-- nun ist das wirklich schon wieder soweit: Die letzten Schneemänner haben sich stillschweigend davongemacht, und draußen fängt es ganz vorsichtig an zu grünen. Ei, -- und durch die Lüfte, die wärzig um die Nase schmeibeln, streicht gelegentlich ein Duft von frischgebackenem Kuchen. Ja, -- das Osterfest meldet sich an. Kindertränen queren sich begehrlieh an die Schaufenster Scheiben, hinter denen sich bunte Vase von Ostereiern türmen, und Legionen von Osterhasen, solche aus schmachtigem Material, und andere, die leider nur zum Ansehen sind, ihrer Bestimmung harren. Aber, ach du lieber --, ehe es wirklich so weit ist, mit den Osterhasen und Ostereiern, da türmt sich noch so manches Hindernis vor die vielen Osterwünsche. Muß es auch ausgerechnet noch vor Ostern Schulzeugnisse geben, und muß so manches von ihnen ausgerechnet vor Ostern bedenkliches Stürzen bei Vater und Mutter auslösen. Ach, und alle Tage muß man hören: "Na, warte mal, wenn du nicht ganz artig bist, dann sag' ich's dem Osterhasen." "Ja, du lieber Himmel, ist denn Ostern bloß zum immer Artigsein da?" Aber schließlich haben wir Großen ja auch unsere Osterfragen. Der Osterfuchsen soll richtig gehen und auch sonst nach Wunsch geraten, ein ordentlicher Osterbraten soll auf dem Tisch stehen, und eine Portion Ostereier will gefäht sein, was nicht immer ganz gefahrlos für weiße Decken abgeht, ja, -- und die Schneiderin wird natürlich auch wieder nicht mit der Frühjahrs Garderobe fertig, und --; wirklich, tausend Hände müßte man haben, um das notwendige Vieles zu bringen, die geheimnisvollen Einkäufe zu bewerkstelligen, und die Tüten und Paletchen vor neugierigen Augen zu verstecken. -- -- -- Und dann kommt natürlich der Tag, den man mit Eifer und Freude vorbereitet hat. Osternmorgen! Ein Kläuten und Klingen hebt auf hohen Glockentürmen an und es' man zum Kirchgang rüster, schleicht der Hausvater geschwind auf leisen Sohlen durch die Stuben und versteckt, in Verretung des überlasteten Osterhasen, in allen möglichen Ecken, in den Kinderschuhen, in Körben und Kästen seinen Eiervorrat. Ach herrje, -- das Gebälge um die versteckten Schätze, wenn die lieben Großen sich erst den Schlaf aus den Augen gewischt haben und im Sucher das Unterste nach oben kehren. Und wenn nachher der Osterfuchsen auf dem Tisch steht, dann sind sie natürlich satt und haben sich für's erste an dem Eierfegen den Magen verdorben. Na, und was die Kinder schon am frühen Morgen besorgt haben, das holen wir Großen gelegentlich des ausgiebigen Frühstückes und nachher beim Braten schleunigst nach, denn man darf ja nicht vergessen, daß die Erledigung eines ausgiebigen Eßpensums ebenso zum Programm der Feiertage gehört, wie ein ausgiebiger Oster Spaziergang. Schließlich hat die werthe Frau Gema lin nicht ohne zwingenden Grund der Schneiderin wegen des Frühjahrsstümmes die Hölle heiß gemacht, und auch ihr Kilius ist sehr geneigt, die p.p. Deffentlichkeit auf seine Persönlichkeit nebst den ersten langen Hosen aufmerksam zu machen, und im übrigen ist das sehr unterhaltend und nicht zuletzt gesund, denn wenn sie zu Hause bleiben, rauchern sie zum Nachteil ihrer werthen Familie doch bloß die Bude voll und nennen das fälschlicherweise Feiertagsstimmung. Das macht man dann so zwei, auch manchmal drei Tage hintereinander nebst reichlicher Zufuhr von Baldriantrinken, des verdorften Magens wegen, -- -- ja, und dann ist wieder Ostern gewesen.

Sonderbericht
für unsere Beilage.

TEXT + ZEICHNUNGEN: PETER



Der Wettlauf mit dem Glück

Roman von Bert Hen

(Nachdruck verboten)

(Neunte Fortsetzung.)

„Lasse mir nicht mehr von dir hineinreden,“ schrie Roß, „du willst mich jetzt auch noch aus dem Allerletzten verdrängen! Aber nun ist es genug; der Hof ist mein, und du magst dich hinstrecken, wo du hergekommen bist!“ — Ich antwortete, noch immer ganz ruhig: „Meine Maßnahmen haben dein Geld gerettet.“

Der Alte saß es auf, als ob ich ihm Unfähigkeit vorwerfen wollte.

Mit geballten Fäusten ging er auf mich los.

„Hinaus, du hergelaufener Landstreicher!“

Annemarie warf sich dazwischen.

Blaurot vor Zorn lehnte der Bauer am Tisch.

„Ich will dich nicht mehr haben, du mußt fort!“

„Aber ich bin dein Teilhaber. Wenn ich gehen soll, mußt du mich auszahlen.“

„Das wäre noch schöner! Der Herr bin-i-ich! Und du bist als Haberkump hierhergekommen!“

Ich überhörte mit Absicht seine Schimpfsworte.

„Es ist gut. Zahle mich aus — — —“

„Hinaus!“

Ich ging; nicht, weil ich mich vor ihm gefürchtet hatte, sondern ich hatte Angst, er könne einen Schlaganfall bekommen. Er sah blaurot aus, und seine Augen waren mit Blut unterlaufen.

Annemarie sah weinend in der Fensterecke.

Ich bot ihr zum Abschied die Hand, sie sah nicht auf — —

Als Sieger ging ich. Möchte der Mann, der mich eigentlich gerettet hatte, noch so sehr toben, ich hatte den Schein in der Tasche, daß meine Teilhaberschaft zur Hälfte auf die Farm Springslower-Hill beim Bezirksgericht in St. Klara rechtsgültig eingetragen sei.

*

Der Rechtsanwalt in St. Klara besah prüfend meinen Teilhaberschein.

„Die Sache ist klar, Sie bekommen im ersten Termin ein Urteil. Er muß Sie aufnehmen oder Ihnen das Geld auszahlen. Sie haben die Wahl.“

„Ich möchte nicht wieder zu ihm.“

„Also auszahlen?“

„Mir war nicht wohl bei der Sache. „Wenn es möglich ist, dann hätte ich es gern so, daß er nicht dabei zugrunde geht — — —“

Der Rechtsanwalt lächelte. „Wollen Sie es ihm schenken?“

„Das nicht, aber er soll die Farm behalten können.“

„Verkaufen Sie Ihre Teilhaberschaft.“

„Wer nimmt sie?“

Er setzte mir seinen Plan auseinander. Es sei nicht schwer, eine Bank zu finden, die meinen Anteil übernehme. Die Farm würde taxiert werden, die Forderung in eine feste Summe umgewandelt, Verzinsung und Amortisation festgelegt. Nach einigert Enten konnte Roß, wenn er so günstig weiterwirtschaftete wie bisher, seine Schuld abgezahlt haben.

„Und die Bank läßt mich sofort über mein Geld verfügen?“

„Gewiß sobald es sichergestellt ist.“

„Machen Sie es so. Ich will, daß gegen den Schuldner mit möglichster Schonung verfahren wird.“

Der Rechtsanwalt lächelte wieder. Er schien mich für keinen sehr guten Geschäftsmann zu halten. — —

Joseph Roß kam erst nach der zweiten Aufforderung zum Rechtsanwalt nach St. Klara herüber. Es mag ihm schwer genug geworden sein, denn nach seinem Erlebnis, das ihn aus der Heimat trieb, haßte er alle Juristen.

Ich war bei der Unterredung nicht dabei, ich wollte ihm nicht begegnen. Ganz im Innern schämte ich mich vor ihm. Was wäre aus mir geworden, wenn er mir nicht die Möglichkeit gegeben hätte, mein Können zu beweisen?

Zurück zu ihm konnte ich nicht. Er würde jetzt nach seinem harten Schädel zu wirtschaften beginnen, das war gleichbedeutend mit Nicht-Vorwärts-Kommen.

Aber ich mußte vorwärts, für mich stand ein Einsatz auf dem Spiel, der es wohl wert war, aus einem Manne das Beste herauszuholen. Ich wollte mich nicht schonen. Doch ein Gefühl der Scham konnte ich nicht loswerden, daß ich dem Manne, den ich im stillen meinen Wohltäter nannte, jetzt so gegenüberstand, daß ich mich in dieser Weise hatte von ihm trennen müssen.

Der Rechtsanwalt rief mich zu sich.

„Ist Mr. Roß auf Springslower-Hill auf alles eingegangen?“

„Er mußte. Was wäre ihm übriggeblieben?“

Ich atmete auf. „Das ist gut.“

„Sie haben es ihm ja auch leicht genug gemacht. Erst hat er geschimpft und getobt, aber dann wurde er ruhiger.“

„Was hat er gesagt?“

Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln.

„Weiß nicht. Er hat viele deutsche Worte gebraucht, es scheinen nicht gerade große Schmeicheleien für Sie gewesen zu sein — —“

Ich schwieg, ich verstand — —

Am Nachmittag hatte ich das Scheckbuch von der Bank in Händen. Mein Selbstbewußtsein hatte sich gehoben.



Ich besah mir die Pläne und Karten beim Regierungsagenten, der den Landverkauf unter sich hatte.

Ich war kein Mann mehr, der aus der Hand in den Mund leben mußte, mein Dasein hatte einen soliden Hintergrund erhalten. Ein Scheckbuch der „Alabama-Bank“ und ein Guthaben von über viertausend Dollar, das ist keine Kleinigkeit.

Also, was nun?

Es galt, mein Geld so zu verwerten, daß es sich in möglichst kurzer Zeit vervielfachte. Das war das eine. Dann hatte ich landwirtschaftliche Kenntnisse, die konnten mich immer über Wasser halten. Das war das andere.

Fand ich keinen Posten, der meiner letzten Stellung in Springslower-Hill entsprach, so konnte ich mich ja einsteilen wieder auf den Motorflug setzen. Für immer war es sicherlich nicht. —

Aber halt, ich hatte doch noch etwas. Ich wußte, die neue Bahnstrecke würde auf ihrem größten Teile über Mortimer Saunters Land gehen. Ob sich denn da nicht irgendwie —

Ich besah mir die Pläne und Karten beim Regierungsagenten, der den Landverkauf unter sich hatte. So gut ich es verstand, suchte ich mir zusammen, wie die Linienführung etwa ausfallen würde. Von Mobile herüber; man würde sicher die beiden Dörfer Wining und Niggersground berühren, dann hatte man die Rentabilität der Anlage sofort gesichert. Dann über Bursdale, am Walde entlang. Nachher nördlich über Saunters Besitz und abbiegend nach der Linie hinüber, die nach Groß-Town leitete.

An der Grenze von Saunters Besitz schneidet man die andere Linie, die von der Küste heraufkam —

Da durchsuchte es mich wie ein elektrischer Schlag.

An diesem Knotenpunkt mußte in Zeit von zwei bis drei Jahren eine Stadt entstehen! Natürlich würde hier eine Station errichtet, ein Hotel war die Folge, das stand vielleicht noch eher fertig als die Betriebsgebäude. Dann kamen Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Handwerker zogen zu.

Es würde eine Stadt werden, die wie jene da drüben in Texas und Neu-Mexiko im Handumdrehen aufquoll. Straßen, Kinotheater, Schnellbahn, Luxushotels mit Märchenpreisen, noch ehe die ersten, leichten Holzbaracken, die man für die Arbeiter errichtet, verrotten waren.

Wie in einer Vision sah ich das Häusermeer, die silberblindefenden Asphaltstraßen, den dahindrausenden Strom des Verkehrs vor mir.

Die neue Stadt — — —

Wer das Land hatte, war König dieser Menschöpfung. Auf Mortimer Saunters schmalen Zippel konnte keine Stadt entstehen. Wer den nächsten Streifen hatte, der hielt die Krone in der Hand —

Ich dachte an einen halbverhungerten Landstreicher, der in Halifax unter der Brücke lag, voll Neid die andern den Kahn ziehen sah —

Zugreifen! Das war das Zauberwort!

*

„Ich möchte das Land kaufen, das hier mit 380 L bezeichnet ist.“

Der Agent sah mich erstaunt an.

„Das Dreieck zwischen der Bahn und dem Besitz von Bursdale?“

„Ja, das.“

Er schüttelte den Kopf. „Es sind keine Gebäude dabei. Jetzt ist es auch zur Bestellung zu spät —“

„Schadet nichts, ich will es haben!“

„Ach so, eine Spekulation? Nun, an die Bahn kommen Sie nicht heran. Sehen Sie her, der Streifen ist zweihundert Meter breit und gehört der Express-Company. Es geht nicht so, wie Sie dachten.“

Er meinte es gut, dachte vielleicht, ich sei von einer Torheit abzuhalten.

„Ich will das Stück 380 L kaufen!“

Da griff er nach seinen Büchern —

Als er aufschah, begann ich wieder: „Das kleine Stück nördlich von Mr. Saunters Besitz brauche ich auch.“

Ostern!

Von Ely Eberhardt-Staerck.

Auferstehen, Osterklingen . . .

In den Lüften
himmlisch Singen,
und auf Erden,
in erstarrten
Menschenherzen,

will es wieder Frühling werden!

Auferstehen, Osterklingen . . .

Alles Dunkle
niederringen,
denn zum Licht
sind wir erkoren,
und durch Leid

tief geläutert, lichtgeboren!

„Es ist wertlos. Noch wertloser als das andere, das Sie haben.“

„Wer weiß — — —“

Als ich fortging, betrug mein Guthaben bei der „Alabama-Bank“ nur noch sieben Dollar. Dafür war ich aber im Besitz zweier Landstücke, die nach Ansicht aller Sachkenner wertlos waren.

Es war ein gewagtes Spiel, das ich begann — alles war auf eine einzige Karte gesetzt — — —

In Bursdale sah ich den Neger ziemlich von oben herab an.

„Mr. Saunters zu sprechen?“

Er war erstarrt über diese Unverfrorenheit. So kam man doch nicht zu einem der reichsten Männer der Südstaaten! —

„Ich weiß nicht, ob er Zeit hat — —“

„March! Anmelden! Es handelt sich um eine geschäftliche Unterredung.“

Er ließ sich verblüffen, ging wirklich.

Zehn Minuten später sah ich dem Gewaltigen in seinem Privattraume gegenüber.

„Es wird eine Bahn gebaut werden, eine Querverbindung von Mobile hinüber nach Groß-Town.“

Der schwergliedrige Mann mit den Athletenarmen und dem kahlen Schädel lächelte.

„Weiß ich schon, es steht ja in allen Zeitungen.“

Ich nahm alle Kraft zusammen, blieb so ruhig wie möglich.

„Die Strecke wird zum größten Teil auf Ihrem Boden laufen.“

„Wer sagt das?“

„Ich.“

Er lehnte sich schwer auf die Platte des Schreibtisches und lächelte spöttisch.

„Bestimmen Sie darüber?“

„Nein, Sie, denn Sie sind im Besitz des Hauptteils der Aktien von der Alabama-Express-Company.“

Nun musterte er mich ziemlich unfreundlich.

„Wer hat das gesagt?“

„Darauf kommt es nicht an, ich weiß, daß es so ist.“

Er brummte etwas Unverständliches.

Da fing ich an, meine Kenntnisse auszupacken. Ich erklärte, wie doch der Boden durch den Bau erheblich an Wert gewinne, und daß er im eigenen Interesse kaum anders handeln könne, als ich vorausgesehen.

Ein seltsames Lächeln flog um seine Lippen.

„Nun und — —?“

„Nicht wahr, Sie werden es tun, werden die Strecke so laufen lassen?“

„Voransichtlich.“

Ich atmete auf. Nun kam der große Angriff.

„Ich möchte mit Ihnen ein Geschäft machen.“

„Dazu brauche ich Sie nicht, um auf meinem Grunde Bahnen zu bauen.“

„Aber denken Sie daran, daß die neue Strecke eine andere Bahn irgendwo schneidet — —“

„Nicht auf meinem Grunde.“
 Ich konnte kaum noch still auf dem Stuhle sitzen.
 „An dieser Stelle entsteht eine Stadt. Wer dies Land hat, wird ein schwerverreicher Mann.“
 Seine Augen blitzten auf, er verstand mich vollkommen. Mit gemachter Gleichgültigkeit sprach er weiter.
 „Sie meinen, ich soll das Land am Schnittpunkte kaufen?“
 „Soviel Sie haben können!“
 Jetzt lachte er breit und behäbig. „Der Gedanke ist gut. Die von Ihnen vorgeschlagene Linienführung paßt mir famos. Eine Stadt wird es sicher auch geben. Ich mache das Geschäft.“
 Erleichtert atmete ich auf.

Der Riese sah mich halb gutmütig, halb spöttisch an.
 „Sie haben mir da einen guten Tip gebracht. Was wollen Sie dafür haben? Tausend Dollar?“
 Er kramte in einem der Schiebstäfen, zog Banknoten heraus. — Ich schüttelte lachend den Kopf.
 „Zu billig, Mr. Saunters, viel zu billig.“
 „Was denn? Zweitausend ist zuviel — — —“
 „Ich will Ihr Kompagnon werden, Mr. Saunters, bei diesem Geschäft.“
 Ihm blieb der Mund offen stehen.
 „Narrheit!“
 „Es wird nicht billiger zu machen sein.“ — Er hieb mit der Faust auf den Tisch. (Fortsetzung folgt.)

Das Eierjammeln

Ein lustiges Ostergeschichtlein von alten Sitten.

Erzählt von Christel Broehl-Dehaes.



Am Ostersonntag mußte doch sehen, wie weit es im Wald schon Frühling geworden war! Alle die Tage der Karwoche hatte er keine Zeit dazu gehabt. Vor Palmsonntag schon war der Matschmann gekommen und hatte alles schön weiß getüncht, die Decken und die Küche, den Milchraum und die Ställe. Danach hatte die Scheuerwut der Malen', Küsters Hausmagd, begonnen, hatte auch dann nicht haltgemacht, als nach dem Gloria in der Kirche die Glocken „nach Rom“ gelassen waren. Nur Karfreitag war es still und feierlich überall gewesen, bis am Karfreitag das letzte, allerletzte Stäubchen weggewischt wurde und der Wilhelm zu seiner Freistunde kam bis zum „Osterbeiern“, denn dann mußte er zurück, mußte an des erkrankten Vaters Stelle mit Malen' und des Herrn Pfarrers Haushälterin ins Dorf gehen und bei den Leuten die üblichen Ostereier holen. Das war allemal ein Hauptkapitel. Voriges Jahr war nach alter Sitte der Vater noch selbst gegangen, und Wilhelm hatte nur aus der Ferne zusehen dürfen. Aber diesmal war es ganz fein, diesmal durfte er selbst das Osterjammelsprüchlein sagen und die Gaben jammeln, die nach Ostern Veranlassung gaben, die Chorsänger in die Wohnung des Küsters einzuladen und mit ihnen zu „tippen“; das war das Eieranstößen. Und der war Sieger, dessen Ei am längsten unversehrt blieb. Ja, Wilhelm blieb stehen und schaute sich um. Die Wiese war mit gelben Schlüsselblumen besetzt, die so unendlich zart, wie keine einzige andere Pflanze der Welt, nach Ost und Frühling duften. Da würde die Mutter sich freuen, wenn er ihr schon den großen Strauß pflückte, mit dem am Ostermorgen der Frühstücksstisch so wunderschön geschmückt wurde. Ganz vertieft war der Junge in seine Arbeit, daß er förmlich aufstarrte, als die Kirchenuhr fünf lange Schläge tat und nach dem letzten Glockenklang der Turm-Matthes anhub zu „beiern“.

Ob das „Beiern“ in anderen Gegenden bekannt war, wußte der Wilhelm nicht. Aber er wußte, daß das Schönste vor den Festtagen das Beiern war. Nicht jeder konnte beiern. Beiern war eine Kunst. Aber der alte, halbblinde Matthes verstand sein Handwerk. Wie oft waren die Jungen, darunter auch Wilhelm, ihm nachgehirt in den hohen Turm, hatten zugehört, wie kunstgerecht der Matthes um jeden Glockenstempel einen Strick band und diese Stricke wieder mit einem einzigen Strick verband, den er sich an Bein und Arm befestigte. Mit der freien Hand schwang er einen Hammer, mit dem er je nach Bedarf an die Glockenwände schlug. Das waren die näheren Umstände des „Beierns“, das wie eine wunderfeste, unsagbar feierliche und seltene Musik in den Karfreitag-Nachmittags jubelte, aber nachmachen, das hatte bis jetzt noch keiner erreicht. — Unter dem vibrierenden Geläut raste Wilhelm mit seinem Niesenstrauch Himmelschlüssel nach Hause, traf die Malen' schon mit frischer Schürze und einem Gesicht, das nach Brunnenwasser ordentlich glänzte, auf dem Dörrpel (hölzerne Schwelle alter Bauernhäuser), wie sie ungeduldig nach ihm ausschaute. Es zeigte sich, daß auch Kathrine, Pfarrers Hausgeist, pünktlich war, und so schritten denn die drei mit lachenden Augen und drei großen Körben durch das Dorf. Mutter stand mit dem wunderschönen Schlüsselblumenstrauch im Garten, da hier und da noch ein verlorenes Eichen Märzschnee lag, und lächelte glücklich über den Frieden und die Ruhe des ländlichen Lebens.

Hatten die scheuernden Frauen und Mädchen aber beim Beiern schon laufend die Köpfe gehoben und sich mit ihrer Arbeit besetzt, daß bald Feierabend wäre, so sahen sie jetzt lachend dem Dreieckspan entgegen: voran der Wilhelm auf munteren Füßen, dahinter die immer eilige, schnellwippende Malen', und leuchtend, leuchtend, ein wenig bequem, die Pfarrersföckin Kathrine Lautereden. Hell scholl des Wilhelm Stimme in den Song der Glocken, daß er schier meinte, der Turm-Matthes höre auf und lausche herunter.

Anfangs hatten die Eierjammeler Glück. Unter der strahlenden Sonne, beim Duft der garen Kuchen und Wecken, im Anblick der sprokenden Leuzblümlein im Garten, schlug manch wintermüdes Frauenherz schneller und gab eifrig und gut, oft mehr, als die Sitte es verlangte. Dann aber kamen auch Geizhauer, wo sonderbarerweise alle Türen verschlossen schienen, obwohl nachgewiesenerweise alles und jedes am Karfreitag im Dorf war. Dann schimpfte die Malen'. Die Kathrine seufzte ergeben, und der Wilhelm lachte sich verstimmt ins Fäufchen. Fürberhin wollte er schon die Augen offen halten, ob er die „abwesende“ Hausfrau nicht doch erwische. In vielen Fällen gelang es ihm auch, und die alte Ueberlistete mußte hergeben, ob sie noch so sehr der Geiz stach.

Wohl den saubersten Hof weit und breit hatte die Müller-Josefa. Schon von weitem leuchteten die sauber geschnittenen Buchsbecken um den Garten, darin im Sommer Stockrosen, Goldlack und Sonnenblumen prangten. Seiner mochten nur die Schneelöcher und die Aurlitellen aufgewacht sein. „Da hat's gar keinen Zweck, daß wir dahin gehen“, murkte die Malen', „bei der Geizhalsin ist doch keine Eierhale herauszuschlaen!“ Die Kathrine war schon dabei, sich zu fügen, aber der Wilhelm bestand hartnäckig auf seinem Recht, in jedem Haus des Dorfes vorzusprechen, und da der Junge heuer die Stelle des Küsters vertrat, mußten die zwei Frauen ihm nachgeben. — Josefins Haus war bald erreicht.

Der Wilhelm sang sein Sprüchlein so laut es ging. Mißmutig und schon vorher auf den Mißerfolg eingestellt, harreten hinter ihm Malen' und Kathrine mit den beiden Körben.

Richtig, nichts regte sich. Die Tür war verschlossen, und nur ein kleines Mädchen saß auf der Schwelle. Die Tür, die durch den Dörrpel nicht bis auf den Boden reichte, fesselte in erhöhtem Maße Wilhelms Aufmerksamkeit. Denn — er hatte unter dem freien Stück ein Paar Füße mit dazugehörigen Gelenken entbedt und nach pfliffner Zunaerart, die alles weiß und alles hoobachtet, sofort die Füße der Frau erkannt.

„Wo is' dein Mutter?“ fragte er das Kind, das schläfrig in die Sonne blinzelte.

„Wie Motte söht, se wör net he, se wör em Bösch!“ (Meine Mutter sagt, sie wäre nicht hier, sie wäre im Busch!) entledigte sich dieses ungeschick der offenbar eingetauften Mission.

Die zwei Frauen lachten, daß sie sich schüttelten. Aber der Wilhelm krächte förmlich vor Verärgern und zeigte auf die unter der Tür vorluenden Füße.

„Bestell' deng Motte 'ne schöne Grok, un wenn se noch ens no'm Bösch aeng, dann soll se och de Föß metnemme!“

Klopf die Tür auf und gab die ganze Gestalt der Frau Müller frei, wie sie mit hochrottem Kopf die Worte des Wilhelm gehört hatte.

„Kommt 'erein! Dat war ja nur e Bersehen von dem Kind — — — Ihr sollt auch die schönsten Eier haben! Kommt nur 'erein!“

Es sahen sich die Malen', die Kathrine und der Wilhelm an, ehe sie unter prustendem Gelächter der gebedereiten Frau ins Haus folgten.

Frau Müller schnitt einen frischgebackenen Kuchen an und tat jedem eine Tasse Kaffee dazu. Und in den Körben häuften sich die Eier.

„Nicht?“ bettelte sie freundschaftlich. „Ihr tragt das nicht aus im Dorf, ich mein', dat mit die Füß' . . . ? Ne, nicht, dat tut ihr nicht?“ Kauend und schmagend gaben die Eierjammeler ihr Wort. Es ist aber dann doch herausgekommen, daß die geizige Müllerin am Karfreitag in den Wald gegangen war und ihre Füße daheimgelassen hatte, zum jahrelangen Gaudi des ganzen Dorfes. Trotzdem aber hatte Wilhelms historisch gemordener Anspruch ein Gutes bewirkt: zu denen, die sich beim Eierjammeln verweigern ließen, hat die Frau Müller fortan nie mehr gehört!

Neubrauer Anzeiger

Die geologische Entwicklungsgeschichte des mittleren Antrital.

Von Kurt Beyer, stud. nat. et geol., Halle o/S.

(Nachdruck verboten.)

II. Die Zeit der tektonischen Veränderungen.

Seit der Oberkarbon- und Rotliegendezeit waren Veränderungen der Erdoberfläche in Deutschland fast nur durch äußere Kräfte, also hauptsächlich durch die des Wassers und des Windes, erfolgt. Wir treten jetzt in die Tertiarzeit ein, eine Erdperiode, in welcher sich vor allem tektonische, d. h. den Bau der Erdkruste betreffende Vorgänge abspielten. Schon in der Kreidezeit hatten sich kleinere Erdkrustenbewegungen bemerkbar gemacht, die im Tertiar ihren Höhepunkt erreichten. Einzelne Erdhöhen fanden als „Gebirge“ hinaus, andere wiederum ließen als „Senken“ empor. So wurde Thüringen in mannigfacher Weise zerstückelt. Mit der Aufspreizung setzte aber wieder die Verwitterung ein. So kam es, daß Thüringen schon im oberen Tertiar einer Klumpfenebene glich. Schiefer, Finne und Biegelroder Plateau sind noch erhaltene Teile derselben. Alle Berge haben fast die gleiche Gipfelform. Wenn uns heute die ehemalige Klumpfenebene als Spiegelland erscheint, so ist dies eine Folge der späteren Abtragung durch das Wasser, die im obersten Tertiar einsetzte. An der Finne, der Schiefele und dem Biegelroder Plateau können wir erkennen, daß die Abtragung bis zur mittleren Buniaschneiseinformation fortgeschritten war. Nach der Abtragung setzte eine noch bis in die nächstfolgende Formation, das Diluvium oder die Gletszeit, fortwährende Hebung ein, die im Thüringer Wald — einen im Tertiar emporgereperten Horst — zur vollen Veranschaulichung brachte. Auch die Hebung der Finne und der Schiefele hielt noch — wenn auch in sehr kleinem Ausmaße — an und führte zu manchen Aufhebungen. So wurde z. B. die Finne, die bis zum Beginn des Diluviums nur über die Finne hinaus in die Unstrutflur, direkt nach der Senke abgeflacht.

Von großer Bedeutung für die spätere Oberflächengestaltung der Hochebene Umgegend war die Heranzugung der „Bermannsdorfer Scholle“. Sie ist, wie der Thüringer Wald, ein mehrere hundert Meter emporgehobener, später wieder abgetragener, 12—13 km breiter Horst. Kuffhäuser, Spatzberg und Wendelschneise, die alle in einer Linie liegen, kennzeichnen äußerlich seinen NW-SO gerichteten nördlichen Rand der höher gehobenen Masse, als der südliche. Dieser trägt den Namen „Jünneföhren“ und zieht sich von Burgwenden aus über Halbenberg, Eckartsberg, Gumburg bis nach Obera. Wenn wir somit die Ablagerungen des Rotliegenden und der Kreidezeit bei Hofscheln studieren können, verdanken wir dies der Hebung der Bermannsdorfer Scholle, die den Vorkarburger Höhenzug während des Tertärs und Diluviums entstehen ließ.

Aber noch war es im Tertiar nicht soweit gekommen, daß der Spatzberg das Tageslicht der Welt erblickte. Aber die Einseitigkeit des Unstrutbeckens kündigte schon sein Emporkommen an. Durch die Hebung waren die Restinsalze in Verwitterung mit den Grundwässern gekommen. Die Folge davon war, daß die Salze gelöst, ausgetaugt und zur Seite abgeschwemmt wurden. Und in dem Maße, wie der Auslaugungsprozeß vor sich ging, setzte sich langsam und allmählich die Buniaschneise mit den darüber liegenden tertären und frühdiluvialen Schottermassen der Unstrut und legte sich auf den horizontalen Untergrund auf. Dieser Senkungsvorgang dauerte das ganze Diluvium hindurch. Erdbeben, die im letzten Jahrzehnt bei Schmiedebau und Frankenhäusen auftraten, sowie die Solquellen von Artern und Frankenhäusen beweisen, daß die Auslaugung auch heute noch nicht



über ganz Nord- und Mitteldeutschland überschwebten. Hiernach verläuft die Gletscherränder über Mitteldeutschland hinaus nach Süden vorzubringen, aber immer mußten sie sich, sobald sie unsere Gegend erreichten, zurückziehen. Der Geologe bezeichnet die Zeiten des Vorstoßes als eigentliche Eis- oder Glazialzeiten, die Perioden des Rückzuges als Zwischen- oder Interglazialzeiten. Auf ihrem Rückzug hinterließen die Gletscher mitgeschleppte Felsblöcke und einen gelben, ungeschichteten, hartigen Schlamm („Gletscherlehm“) zurück, der aber und über mit größeren und kleineren, kantigen oder gerundeten Steinen nordischer Herkunft (Feuerstein) besetzt ist. Der Gletscherlehm bildet in Norddeutschland ganze Bege.

Nur einmal war das Unstruttal vom Eis bebedt, und zwar während der ersten Gletszeit. Der Gletscherlehm, den wir in den Kiesgruben von Kalkbrieh und Wohlmitz durch den Druck der Gletscher in das Unstrutgeröll eingepreßt sehen, stammt aus dieser ersten Glazialzeit.

Große Bedeutung haben die während der ersten Interglazialzeit gebildeten Kiese der Unstrut, die damals noch 30 m über der heutigen Aue dahinflöß. Sie finden praktische Verwendung in der Kiesgrube südlich des Weges, der von Klein-Wangen zur Steinlöbe führt. Hier fand man vor vierem Jahren menschliche Feuersteingeräte, die ein Vorkommen des Menschen zu Beginn der ersten Interglazialzeit beweisen. Noch nie hat man bisher an einer anderen Stelle menschliche Feuersteinwerkzeuge aus einer soweit zurückliegenden, sicher bestimmten Erdperiode gefunden.

Neben dem Gletscherlehm ist aber noch eine andere Ablagerung kennzeichnend für das Diluvium: der „Böf“.

Die Zwischenzeiten zeichneten sich durch ein trockenes Steppenlima aus. Ungemein starke Stürme, die über das vegetationsarme, mit eratischem Schutt bedeckte Gebiet hinwegbrausten, häuften das feine, staubartige Material zu mächtigen Lagern von ungeschichtetem, oft verbleimtem Böf auf.

Der Böf in der Umgegend Hofschelns stellt ein Produkt der letzten Vereisung dar. Er besteht vor allem aus Schlamm rings um die Unstrutflur aus und ist an vielen Stellen zu beobachten. Der Böf ist allerdings nur selten als „reiner Böf“ entwickelt. Meist erscheint er nur sandig als „Sandböf“. Hier und da hat man Gletscherlehm, eine Menge kleiner „Böf-schnecken“ und kleine, rundliche, kaffeeartige Gesteine, die „Böfsteine“ zu sammeln. An der Erdoberfläche ist der Böf oft verbleimt.

Da die Unstrutflur vor dem zweiten Zwischenzeit schon fast im heutigen Niveau liegen, können wir annehmen, daß die Unstrut ihre Einschneidung zu Beginn der gegenwärtigen Zeitperiode, des Alluviums, beendet hatte. Unerwünscht trug aber die Unstrut Geröll und Sande in die Hofschelner Senke. Dit wurde das Tal von den fließenden überflutet und weiterhin mit Geröll und Schlamm überdeckt. So kommt es, daß sich der mittlere Aueboden heutzutage hauptsächlich aus alluvialen Schottern und Sanden aufbaut.

Soweit berichten uns die Gesteine von den mannigfachen erdgeschichtlichen Schicksalen der Hofschelner Umgegend. Viele Umwandlungen hat die Oberflächengestaltung dieses Gebietes im Laufe der Erdperioden erlitten. Wir haben gesehen, wie sich erst — geologisch gesprochen — in jüngerer Zeit die Landschaftsform herausbildete, wie wir sie heute vor uns haben. Und noch viel jünger ist das Landschaftsbild. Jahrtausende brauchte der Mensch, um maßsam die Sumpfwälder des Bietzes zu begrünen, um die Unstrutflur zu der blühenden und fruchtbareren Landschaft werden zu lassen, die sie heute ist.



Waldes-Anschlag an Preußen wurde am Dienstag vor dem Regierungsgebäude in Stolzen unter Teilnahme des preussischen Innenministers Grynitz und vieler Reichstagsmitglieder feierlich vollzogen. Der Reichspräsident des Landespremierminister, Dr. Seeburg, leitete die Übergabe-Handlung. 1. Innenminister Grynitz, 2. Regierungspräsident Dr. Friedensberg-Rassel.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERASINI

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Um besser sehen zu können, kniete sie da vor nieder und flüsternd mit einem eifernen Faden die schwarze Mäse auseinander.
„Kantner verbrannte Papiere!“
Knirschend hoben die mattglänzenden Papierstücke auseinander.
„Doch halt! Was war das?“
Ein Stück nur etwa dreieckig verbrannter Karton! Der Rest einer Kabinettphotographie!
Die untere Ecke war weiß angebrannt, oben erstikzte das Feuer. Eine jadis verlaufene, schwarze Kante war zu sehen.
Aber die alte Dame fand noch etwas anderes, als sie die Mäse auseinander kniete.
Die Rückseite war beschriftet.
Mit zwei Zeilen handort, schwer lesbar, zum Teil vermischt.
„Ihrem Max der Nordflern.“

Außer obigen vier Worten ließ sich nichts entschlüsseln. Frau Friedenan wendete den Rest Karton um und streifte über die Rückseite der Photographie.
Was sie von den paar Worten der Schrift peinlich bestrübt worden, so trat nun das Gegenteil ein.
Ein überaus juppatisches Gesicht, welches ihr da entgegenblitzte! Oder besser gesagt, der vom Feuer verbrannte Teil des Frauenkopfes trat ihr hier entgegen.
Es war die Schöne, überaus pflanzte Jüge einer Bräutlerin.
„Es war eine Geliebte von ihm aus vergangener Zeit“, nickte die alte Dame. „Doch er mir nie von diesem Mädchen sprach! Ich hätte es gern kennen gelernt! Und warum er heute nicht erst alles verbrannte, was ihn an die einjährige Liebe erinnerte?“

Frau Doktor Friedenau hatte sich erhoben.
Noch einmal prägte sie sich die Züge des Mädchenbildnisses ein. Dann verberg sie den Rest Karton in ihrem Kleide.
Weshalb sie das tat, wußte sie selbst nicht recht.

II.
Als Doktor Max Friedenau die Villa des reichen Kommerzienrats Wendland erreichte, fand er die Haustür offentlichend.
Alles war erledigt.
Als der junge Arzt den breiten, mit erdigen Pflanzen und Marmorbüschen geschmückten Korridor betrat, vernahm er ein leises Summen.
Die gekamte Dienerschaft war auf den Füßen und rannte umher.
Friedenanau wollte jetzt nicht mehr.
Er hand einen Augenblick aufrecht, ruhig da, aber sein Gesicht war gleichsam versteinert. Niemand vermochte zu erkennen, was im Innern dieses Mannes vor sich ging.
Ein Diener lief ihm in den Weg und sah ihn eine Sekunde hart an.
„Ich bin Doktor Friedenau. Wo liegt Ihre Herrin?“
fragte der Arzt kurz.
„Kommen Sie!“ erwiderte der Diener, die sehr elegante Treppe emporsteigend.

Der junge Arzt fühlte, wie ihm die Angst und das Entsetzen immer mehr die Kehle zusammenzuckelten. Sein Fuß gehorchte jedoch mechanisch dem festen Willen. Er eilte nach oben.
Dort verschwand ihm plötzlich der Diener. Er wollte den Doktor doch erst melden. Willentlich hatte er etwas dergleichen gesagt, was Friedenau jedoch überhörte.
Nun sah sich der Arzt um.
Auf Bronzefandelabern brannten elektrische Flammen und beleuchteten eine Reihe von Türen.
Wäglich öffnete sich eine derselben und eine junge Dame trat hastig heraus. Sie eilte wahrscheinlich nach irgendeinem Veränderungsmittel. Ihre Augen waren gerötet und das hübsche Gesicht farblos.

Als sie so unerwartet dem Arzt gegenüberstand, starrte sie ihn in jähem Schreck an.
Ihr Fuß stolzte.

Aber auch der Arzt starrte die junge, blonde Dame bestaunend an.
„Elenore! Sie hier?“ stieß er hervor. „Davon sagte mir doch —“
Er brach ab, denn wie beschwörend erhob die mit Elenore Angeredete die Hände.
„Schweigen Sie! Und bei allem, was Ihnen heilig ist, wir dürfen uns nie gekannt haben. Schwören Sie!“
Elenore war nicht an ihm herantreten. Angst — Zittern — Entsetzen sprachen aus ihren bleichen Zügen. Doktor Friedenau fühlte sich sonderbar ergriffen.
„Aber Elenore —“ wollte er erwidern.

„Schwören Sie!“ drängte die junge Dame mit einer Stimme, welche jeden Augenblick in Schreien umzufließen drohte. Ihre gekamten Nerven mußten sich in fürchterlicher Erregung befinden.
„Ich — ich würde, was Sie fordern!“ sagte Friedenau. Elenore nickte. Sie glied rasch an ihm vorbei, da eine Tür ging.
Der Diener trat heraus.
„Der Herr Kommerzienrat läßt bitten!“ sagte er.
Durch die offene Tür betrat Max Friedenau ein geräumiges, mit raffiniertem Licht ausgestattetes Gemach.
In demselben erwartete ihn bereits der Kommerzienrat. Wendland war etwa vierzig Jahre alt, von großer Figur. Den ebselgeschliffenen Charakterkopf umgab ein harter, bis auf die Brust reichender Vollbart. Die Züge Wendlands wären nicht unpassendlich zu nennen gewesen, hätte nicht der Ausdruck großer Härte und Schärfe darauf gelagert. Das Glänzen der großen dunklen Augen verriet eine veredelte Leidenschaft.
Der hohe, finstere Mann ließ wohl höchst selten seine Umgebung erkennen, wie es in der Tiefe seiner Seele aussah.
(Fortsetzung folgt.)